

Originalarbeiten—Original Papers

Wiederkehr der Magie?

Zauberglauben und Wissenschaft

WOLF WIMMER

Eingegangen am 31. Januar 1972

Return of Magic ? Belief in Sorcery and Modern Science

Summary. The assertions made by the exponents of so-called parapsychology are disputed by the exponents of the scientific method. An examination is made of the research methods of German parapsychologist Bender who lately claims to have proven, among other things, the existence of ghosts and witchcraft. Analysis, however, confirms the criticism previously raised by medical men and criminal investigators: It shows a way of thinking which is steeped in occultism and wants to see its preconceived belief in "paranormal" phenomena confirmed; facts and criticism opposed thereto are passed over in an unscientific manner. Parapsychological argumentation shows parallels to magic-oriented pre-logical thinking. We are thus dealing not with a discipline of the natural sciences but with a superstition that assumes a scientific air.

Zusammenfassung. Die Behauptungen der sog. Parapsychologie werden von der exakten Wissenschaft bestritten. Es werden die Forschungsmethoden des deutschen Parapsychologen Bender näher untersucht, der neuerdings u. a. die Existenz von Spuk und Zauberei nachgewiesen haben will. Die Analyse bestätigt die schon früher von Medizinern und Kriminalisten erhobene Kritik: Sie erweist eine okkultbefangene Betrachtungsweise, die einen vorgefaßten Glauben an „paranormale“ Phänomene bestätigt sehen will; entgegenstehende Tatsachen und Kritik werden in unwissenschaftlicher Weise übergangen. Die parapsychologische Argumentation zeigt Parallelen zum magisch-prälogischen Denken. Es handelt sich somit nicht um exakte Naturwissenschaft, sondern um Aberglauben mit wissenschaftlichem Anstrich.

Key words: Aberglaube — Okkultismus — Parapsychologie — Spuk — Zauberei.

Seit einiger Zeit erfreut sich die sog. Parapsychologie in zunehmendem Maße der öffentlichen Aufmerksamkeit. Immer häufiger berichtet die Presse von erstaunlichen Forschungen, deren Ergebnisse sich, kurz gesagt, zu dem Satz zusammenfassen lassen: Und es spukt doch! Vor allem Hans Bender, Freiburger Ordinarius für Psychologie und derzeit prominentester deutscher Parapsychologe, der seit langem die geheimnisvolle „andere Wirklichkeit“ untersucht, hat kürzlich aufsehenerregende Resultate aus diesem Bereich vorgelegt. Von ihm erschien jetzt in der Reihe „Bild der Wissenschaft“: „*Unser sechster Sinn*. Telepathie, Hellsehen und Psychokinese in der parapsychologischen Forschung“ [7].

Darin wird u. a. behauptet, daß jetzt die sog. Psychokinese, die direkte Einwirkung des Geistes auf die Materie ohne Berührung, wissenschaftlich erwiesen sei. „Medien“ sollen durch willkürliche, rein geistige Bewirkungen Gegenstände

aus der Ferne bewegt haben. Solche „rätselhaften physikalischen Bewirkungen“ sind aber der Sache nach nichts anderes als Zauberei i. S. des Volksglaubens — noch heute glauben z. B. deutsche Bauern, daß „Hexen“ durch bösen Blick Mauern umwerfen könnten (Kruse [33]). Bender selbst weist auf solche Parallelen hin und erläutert sie anschaulich am Bild einer „Levitation“, durch die eine gefesselte Hexe bei der sog. Wasserprobe, statt unterzugehen, obenauf schwimmt.

Prüfstein empirischer Wissenschaft ist das Experiment. So gilt unser Interesse zunächst dem Teil des Buches, in welchem Bender schildert, wie Versuchspersonen im Laboratorium mit quantitativ-statistischen Methoden auf „parapsychische Fähigkeiten“ getestet werden. Unter der Überschrift „Duell mit dem Zufall“ werden eindrucksvolle Vorkommen sog. außersinnlicher Wahrnehmung (ASW) vermeldet. Mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung sollen sowohl für ASW als auch für Psychokinese (PK) Siege über den Zufall in Form von signifikanten „Antizufallswahrscheinlichkeiten“ erreicht worden sein.

Gleichwohl bleiben Zweifel. Wie schon früher [6] behauptet Bender, die Existenz von ASW sei schon durch die Reihenversuche Rhines nachgewiesen worden, und bezeichnet Rhine als „Pionier der Parapsychologie, der die statistische Methode durchsetzte“. Dabei steht längst fest, daß die sog. statistischen Versuche Rhines und seiner Anhänger als gescheitert anzusehen sind (Prokop [41]). Hierzu bedarf es noch nicht einmal der Betrugshypothese, die neuerdings wieder Hansel [22] aufgestellt hat. Es genügt vielmehr schon Rhines Eingeständnis [44], daß unerwünschte Versuchsergebnisse auf einem inoffiziellen Protokollblatt aufgezeichnet wurden, um die Beweiskraft seiner Versuche anzuzweifeln (Gubisch [21], Pfeleiderer [40]) — es handelt sich, schlicht gesagt, um unerlaubte Materialauslese. Wir brauchen deshalb nicht auf die weiteren Fehlerquellen einzugehen, wie Versuchsabbruch in der Hausse oder Baisse, ungenügende Kontrolle u. a. m.; zahlreich sind die bei Prokop [41] angeführten kritischen Stimmen, die bislang nicht widerlegt worden sind, von Bender jedoch nicht erwähnt werden.

Ebensowenig vermögen Benders eigene Versuchsergebnisse zu überzeugen. Wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe [54], liegt der Hauptfehler der „quantitativen“ Methode schon in ihrem Ansatz begründet, nämlich in dem Trugschluß, daß eine hohe Wahrscheinlichkeit gegen Zufall zugleich die Existenz von Paranormalem beweise. M. a. W.: Da die Wahrscheinlichkeitsrechnung den Begriff des Zufalls voraussetzt, kann sie dort keine Anwendung finden, wo die Existenz des Zufalls selbst zur Diskussion gestellt ist, wie in der Parapsychologie. Mit Recht sagt daher der Mathematiker Tornier [52]:

„Vorstellungen wie Antizufallswahrscheinlichkeit, Signifikanz usw. können rein mathematisch überhaupt nicht gestützt werden, auch nicht durch mathematische Wahrscheinlichkeitsaussagen . . . Der Glaube an eine rein mathematische Stützungsmöglichkeit beruht einfach auf logischen Fehlschlüssen, die im Prinzip so aussehen: Es gibt eine mathematische Wahrscheinlichkeit für den Eintritt eines zufälligen Ereignisses (richtig), also gibt es eine mathematische Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Ereignis durch Zufall eintritt (sinnleer).“

Dies ist der entscheidende Einwand, neben dem alle anderen unwesentlich erscheinen. Denn daraus ergibt sich zwingend die Sinnlosigkeit aller „quantitativen Versuche“ überhaupt. Die ganze Mühe war umsonst! Denn man kann nun einmal nicht aus Abweichungen von der Zufallsverteilung auf die Existenz irgendwelcher

Phänomene schließen. Auch Timms Bemühungen [51] vermögen daran nichts zu ändern. Es fällt auf, daß Bender Tourniers Kritik jetzt nicht mehr erwähnt, obwohl sie ihm bekannt ist [9].

Wie steht es nun mit den sog. qualitativen Versuchen?

Bender berichtet, daß sogar Präkognition, das Vorauswissen der Zukunft, demonstrierbar sein soll. Vergegenwärtigen wir uns den Anspruch, der hier erhoben wird: Wer Künftiges vorhersehen will, müßte Kenntnis vom gesamten Weltzustand zu einem bestimmten späteren Zeitpunkt haben — m. a. W., er müßte allwissend sein (Lehmann [35]). Propheten sind also nicht gerade bescheiden; immerhin wäre zu ihrer Erklärung der Umsturz des gegenwärtigen Weltbildes notwendig, in dem immer noch die Ursache der Wirkung vorangeht. Ein Prophet müßte sich aber außerhalb dieses naturwissenschaftlichen Kausalitätsgesetzes bewegen (Prokop [41]). Beweise hierfür müßten demnach recht beeindruckend sein. Mit den sog. Platzexperimenten des „Hellsehers“ Croiset wird man aber — entgegen Bender — Präkognition keinesfalls nachweisen können; die methodischen Mängel dieser Versuche sind längst von Pelz [39] und Gubisch [21] aufgezeigt worden. Gerade der von Bender anscheinend als besonders beweiskräftig angesehene Pirmasenser Stuhlversuch muß als unexakt aus der Betrachtung ausscheiden, wie ich im Anschluß an Pelz dargelegt habe [54].

Conrad [17] bezeichnet die Croiset-Versuche als banale Schaubudenschlager.

Croiset hat sich beharrlich geweigert, der Einladung von Bessemans [12] zu folgen, um seinen angeblichen sechsten Sinn durch das belgische Komitee zur wissenschaftlichen Untersuchung paranormaler Phänomene überprüfen zu lassen. Wie man über Croiset in seiner niederländischen Heimat denkt, entnehmen wir Gubischs Ausführungen [21]. Danach warnt der holländische Kriminalist Brink vor Croiset und ähnlichen „Kriminaltelepathen“, weil sich ihre Aussagen als für kriminalistische Zwecke völlig wertlos erwiesen hätten.

Die bislang kühnste Behauptung findet sich auf Seite 101 (Bender [7]): „Qualitative Experimente und neuerdings die Spuk-Forschung gaben den Ausschlag, daß die Psychokinese heute als erwiesen gelten kann.“ Danach wären also Spuk und Zauberei Tatsachen. Denn das wäre die logische Konsequenz einer solchen Entdeckung: die Rechtfertigung derjenigen, die schon immer an Magie glaubten, einschließlich der Verfasser des Hexenhammers [48]. Es ist schließlich kein Unterschied, ob, wie Bender behauptet, „Medien“ durch „Psychokinese“ Tische und Kugeln bewegen, oder ob „Hexen“ durch „Zauber“ z. B. Wasser nach oben fließen lassen, was Sprenger u. Institoris [48] glaubten. Im 17. Jh. beschuldigte demgemäß der englische Generalhexenfinder Matthew Hopkins einen Geistlichen, mittels eines „Kobolds“ ein Schiff versenkt zu haben; der Angeklagte wurde als Zauberer zum Tode verurteilt, ohne daß nachgeprüft wurde, ob überhaupt ein Schiff gesunken war (Leithäuser [36]).

Bender beruft sich auf „positive Zeugnisse angesehener Beobachter“ über die „physikalischen Medien“ Eusapia Palladino, Rudi und Willi Schneider u. a.

Doch sind alle diese Personen bekanntlich als Betrüger entlarvt worden (Prokop [41]). Wie wir heute wissen, waren es plumpe Taschenspielertricks, mit denen die „wissenschaftlichen Kontrollen“ der Gelehrten umgangen wurden (Groß u. Seelig [20]). Die Palladino, von Okkultisten als bedeutendstes Medium der neueren Zeit gepriesen, „levitierte“ Tische statt durch „Telekinese“ höchst einfach mit Händen und Füßen; für spukhafte Klopflaute gab es

das Taschenspielerrequisit „cri-cri“, eine in den Schuhabsatz eingebaute Feder, mit der man durch Pressen ein schwer lokalisierbares dumpfes Geräusch erzeugen konnte (Lehmann [35], Rosenbusch [30]). Eusapia Palladino wurde mehrfach entlarvt; der Psychologe und Sachverständige für Taschenspielkunst Dessoir [18] nannte sie eine ganz gewöhnliche Schwindlerin. Auch die Gebrüder Schneider sind öfters beim Betrügen ertappt worden. Sie produzierten einen vorgeblich übernatürlichen Geisterstoff, von dem ihr Mäzen Frh. v. Schrenck-Notzing — laut Bender ein Pionier der Parapsychologie — annahm, es handle sich um „ideoplastische Transformation der vitalen Energie des medialen Organismus durch teleplastische Materialisation“ (Lehmann [35]). In Wirklichkeit war es bloß Chiffon, wie schon 1920 festgestellt werden konnte (Allan [1]). Rudi Schneider wurde von Skeptikern u. a. dadurch überführt, daß man eine Glocke, die „psychokinetisch“ geläutet werden sollte, vorher mit roter Farbe bestrich — prompt fanden sich nachher entsprechende Spuren an seinen Fingern (Groß u. Seelig [20]).

Wenn gleichwohl Unentwegte hier nach wie vor einen ungeklärten „paranormalen“ Rest sehen wollen, so kann dem nur okkultgläubige Befangenheit zugrunde liegen. Mit gleichem Recht müßte man bei einer Varietévorstellung hinter sämtlichen Taschenspielertricks, die man nicht durchschaut, echte Zauberei vermuten. Tatsächlich wurde in vergangenen Zeiten auch so argumentiert. Im 17. Jh. sah z. B. der berüchtigte Hexenverfolger Henry Boguet — Baschwitz [4] nennt ihn einen bücherschreibenden Massenmörder — in einem Kartenkünstler, der eine Piquezehn in einen Coeurkönig verwandelte, das Nonplusultra der Hexerei (v. Klinckowstroem [31]). Es muß daher befremden, wenn Bender die „Leistungen“ von längst des Betruges überführten Personen als Stütze für einen Beweis paranormaler Phänomene heranzieht. Zulässig ist für ein einwandfreies methodisches Vorgehen doch allein der Schluß, daß die nicht als Betrug zu ermittelnden Erscheinungen möglicherweise Taschenspielertricks waren, die infolge der unzulänglichen Beschaffenheit der menschlichen Sinnesorgane nicht bemerkt wurden. Darauf haben vor allem Lehmann [35], Dessoir [18] und Hellwig [24] wiederholt hingewiesen. Bender scheint diese Einwände nicht in Erwägung zu ziehen. Statt dessen beruft er sich auf C. G. Jung, der an ortsgebundenen Spuk glaubte und skeptischen Kritikern vorwarf, sie würden das Zeugnis ihrer eigenen Sinne verleugnen [27]. Dabei weiß schließlich jeder, wie wenig auf unsere Sinnesorgane Verlaß ist; die Geschichte der Justizirrtümer ist eine dauernde Mahnung, bei Zeugenwahrnehmungen die Erkenntnisse der forensischen Psychologie nicht außer acht zu lassen (Hellwig [24]).

Es fällt auch hier wieder auf, daß Bender sich mit den einschlägigen Standardwerken der Kritiker überhaupt nicht auseinandersetzt; Dessoir [18], der große Lehrmeister der Parapsychologen, ist nicht einmal im Literaturverzeichnis genannt. Bei so umstrittenen Fragen ein schwerwiegender Mangel! Ähnlich schrieb Prokop schon 1964 [41]:

„Im parapsychologischen Schrifttum fällt auf, daß, wie sonst in der Wissenschaft üblich, die Stimmen der Kritiker unterschlagen oder zumindest nur in einer knappen Auswahl und unvollständig gebracht werden. Dieses der Wissenschaft fremde Verhalten zeichnet sich auch im neuesten Schrifttum der prominenten Parapsychologen ab.“

In diesem Zusammenhang erscheinen folgende Ausführungen Benders besonders interessant: Auf S. 105 seines Buches [7] bringt er ein Bild einer Frau, die eine Kugel wie durch Zauberei zwischen ihren Händen schweben läßt, dem Augenschein nach ohne sie zu berühren. Seine Legende hierzu lautet:



Abb. 1. Angebliche Levitation einer Zelluloidkugel. Aus: v. Schrenck-Notzing, „Physikalische Phänomene des Mediumismus“ (Tafel IV)

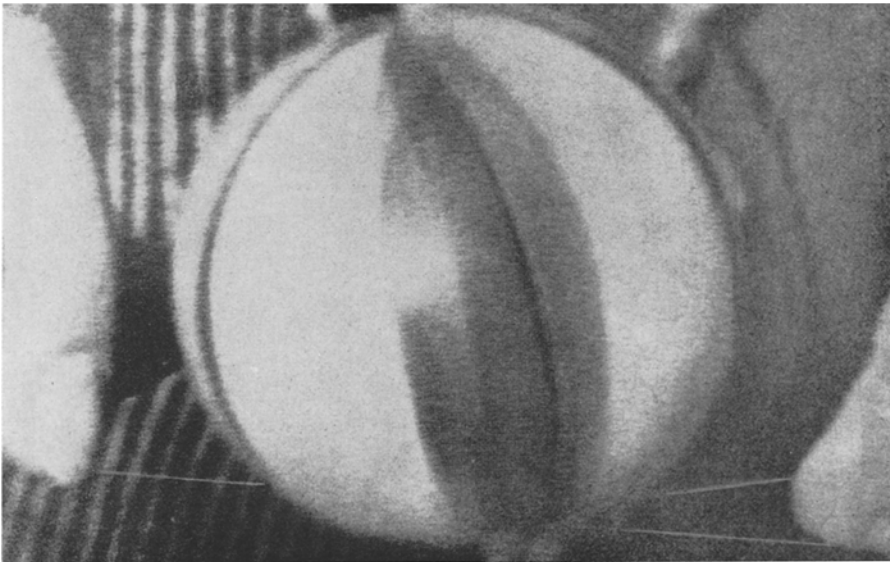


Abb. 2. Eine ähnliche Abbildung vergrößert (ebenda, Tafel V)

„Psychokinetische Leistungen — wie schwebende Gegenstände — wurden schon photographiert, so mit dem polnischen Medium Stanislaw Tomczyk von Professor J. Ochorowycz und Dr. Schrenck-Notzing.“

Bei v. Schrenck-Notzing [46] finden wir jedoch unmittelbar neben dem von Bender übernommenen Foto (Abb. 1) noch eine Vergrößerung, und diese läßt ganz

deutlich den Faden erkennen, mit dem das Zauberkunststück auf durchaus natürliche Weise bewerkstelligt wurde (Abb. 2). Diese Vergrößerung fehlt seltsamerweise bei Bender.

Damit wird aber eine Tatsache vernachlässigt, die den Schlüssel zu einer natürlichen Erklärung des Phänomens liefert. Eine solche Selektion bedeutet eine unerlaubte Irreführung des Lesers! Hier wurde eine Manipulation vorgenommen, mit der ein Beweis für Psychokinese alias Zauberei konstruiert wird. Ein solches Vorgehen entspricht wohl kaum der methodologischen Mahnung, die seinerzeit der Philosoph Driesch, selbst am Okkulten interessiert, ausgesprochen hat: „Zuerst die Tatsachen; und in ihrer Erforschung ein Gang, von dem es heißt: Langsam, aber sicher“ [19].

Wir stoßen hier auf die gleichen methodischen Fehler, die seit jeher die Kritik auf sich gezogen haben. Schon Jaspers [26] nannte ja die Parapsychologie eine Pseudowissenschaft, welche ständig spontanes physiologisch-psychologisches Geschehen mit Artefakten durch Situation und Beobachter verwechsle. Es liegt in der Tat nahe, die Ursache in einer Glaubensbefangenheit zu sehen, die in okkultgeneigter Voreingenommenheit von vornherein hinter allem irgendwie Rätselhaften „Paranormales“ sehen will — nur so ist die Tatsachenblindheit, das Übergehen abweichender Meinungen und die seltsam kurzschlüssige Beweisführung zu verstehen (Beitl [5], Dessoir [18], Gubisch [21], Hellwig [24], Prokop [41, 42], Schäfer [45], Zucker [56]).

Überdeutlich zeigt sich die okkultgläubige Betrachtungsweise in Benders sog. Spukforschung. Weshalb z. B. im Rosenheimer Poltergeistfall das angebliche Spukmädchen die Hängelampen im Flur nicht mit ihren irdischen Händen, sondern durch Psychokinese angestoßen haben soll („personengebundener Spuk“), ist schwerlich einzusehen. Im Fall der lockeren Schrauben von Freiburg soll ein Elektrikerlehrling durch „psychokinetische Entladungen“ Haken aus einer Mauer herausgezaubert haben; Bender hierzu wörtlich: „Einer soll dem Lehrjungen, als er durch den Gang ging, in einer Kurve nachgeflogen sein“ [10]. Der Spukknabe hatte zuvor als Angestellter in einem Kolonialwarenladen einiges Porzellan zer schlagen und war deshalb entlassen worden. In verschiedenen Fällen wurde er eigenhändigen Schabernacks überführt. Gleichwohl sieht Bender hier wieder unheimliche Vorgänge.

Wie merkwürdig es in der „Spuk-Forschung“ zugeht, zeigt in instruktiver Weise Benders Bericht über den Spuk-Fall in Nicklheim [10], wo offensichtlich ein 13jähriges Mädchen seine Umgebung neckte:

„Der Spuk begann in klassischer Weise Ende November 1968 mit Klopfen an Fenstern und Türen; dann drangen Steine in die Wohnung ein, auch in geschlossene Räume, was durch zahlreiche Zeugenaussagen erhärtet ist (!). Gewöhnlich verschwanden die Steine wieder . . . Toilettenartikel, Püppchen, kleine Figuren flogen durch die Räume, manchmal in anomaler Flugbahn (!), oder wurden irgendwo versteckt . . . Wir stellten die am häufigsten bewegten Figuren in die Glasvitrine der Küche, taten alles Erdenkliche, um die Familie zu motivieren, sie möge mit uns wünschen, daß die Gegenstände herauskämen (!) und machten während zweier Stunden fortlaufende Aufnahmen der Glasvitrine auf einem Video-Recorder.“

Dieser Versuch blieb jedoch ohne Erfolg. Dafür wurde angeblich ein Wintermantel auf übernatürliche Weise von der Garderobe des Hauses in den Hof „apportiert“: „Der Verdacht eines anomalen Transports ist nicht auszuschalten“

[10]. Bender kommt deshalb zu dem Schluß, es handle sich hier um Vorgänge, die auf keinen Fall (!) in den Rahmen der bekannten physikalischen Gesetze eingeordnet werden könnten, vielmehr finde wahrscheinlich eine „Durchdringung der Materie“ statt, weshalb man nicht umhin könne, die Hypothese einer „vierten Dimension“ zu diskutieren.

An die „vierte Dimension“ glaubte bekanntlich schon der Astrophysiker Zöllner, weil er sich die auf Schiefertafeln geschriebenen „Geisterbotschaften“ des „Mediums“ Henry Slade nicht anders zu erklären wußte. Slade, in Kreisen Eingeweihter als Prestidigitateur und Fußakrobat unter dem Künstlernamen „Raphael ohne Hände“ bekannt, wurde mehrfach als Schwindler überführt und einmal auch in England wegen Betruges zu Gefängnis mit Schwerarbeit verurteilt. U. a. hatte der Amateurzauberer J. Truesdell vor einer Sitzung mit Slade eine Tafel mit vorbereiteter „Geisterschrift“ entdeckt, worauf er heimlich eine eigene „Botschaft“ hinzusetzte: „Henry, sieh dich vor diesem Menschen vor, er ist ein schlauer Kerl. Alcinda.“ Zur Entlarvung bedurfte es dann nur noch des verblüfften Gesichts Slades, als während der Sitzung diese Mitteilung zum Vorschein kam (v. Klinckowstroem [30]). Die sog. Sladesche Tafel kann man heute im Fachgeschäft für Taschenspielerartikel kaufen [55].

Der Gedanke der „vierten Dimension“ und der „Durchdringung der Materie“ ist im übrigen ein weitverbreiteter Aberglaube. „Oben aus und nirgends an, sprach der alte Hexenwahn“ (Soldan u. Heppe [47]).

Sog. Steinregen, die angeblich geschlossene Türen und Wände durchdringen, gehören seit jeher zu den beliebtesten Ammenmärchen, vielleicht auch deshalb, weil sie sich bei einiger Geschicklichkeit im Jonglieren unschwer vorführen lassen. Besonders in der Schweiz scheint dieser Aberglaube verbreitet. Volmar [53] schildert einen angeblich spukhaften Steinregen, der sich 1955 bei Zermatt ereignet haben soll. Wie bei Bender imponiert ihm als besonders unheimlich, daß die Steine sich nach der „Durchdringung der Materie“ immer warm anfühlten. Vielleicht hätte man aber einmal in die Schurztaschen der Spuk-Mädchen schauen sollen? Gelegentlich gesteht das „Medium“ den kleinen Schwindel ein, was jedoch Okkultisten nicht hindert, auch weiterhin an Paranormales zu glauben, wie z. B. im Falle des — ebenfalls von Bender untersuchten — Spuks am Chiemsee, wo Kothäufchen und Urinlachen auf übernatürliche Weise entstanden sein sollten; der Kriminalist Schäfer konnte später den Fall als höchst natürliche Produktion eines 13jährigen Kindes aufklären (Prokop [41]).

„An den Grenzen der Vernunft“ befinden wir uns auch bei sonstigen von Bender angeführten Gänsehautphänomenen wie z. B. den „Psychofotos“, angeblich durch bloße Gedankenvorstellungen erzeugte „psychokinetische Fotografien“ eines amerikanischen Gelegenheitsarbeiters. Auch dieser Glaube hat seine Geschichte (Wimmer [55]). Der Aberglaube gibt sich nie geschlagen und bedient sich selbst der modernsten Technik. Sogar auf Tonbändern soll jetzt Paranormales hörbar werden: Bei dem Parapsychologen Raudive sollen sich auf diese Weise Verstorbene aus dem Jenseits gemeldet haben, u. a. Hitler auf lettisch — Raudive ist Lette (Knaut [32]). Ähnlich schien laut Bender bei dem Maler Jürgensson „Hitlers Stimme auf den Tonbändern vernehmbar zu werden“ [11]. Auf wieder anderen Gebieten müßten Benders Ergebnisse moderne Technik eigentlich überflüssig machen: Denn wozu noch geologische Meßgeräte, wenn Wünschelrutengänger durch paranormales „Muten über Landkarten“ evtl. verborgene Bodenschätze aufspüren [7]? Wozu noch Röntgenapparate und Mikroskope, wenn eine „weise Frau“ Spirochäten im Rückenmark eines Syphiliskranken „hellsehen“ kann [8]?

Den empirischen Beweis für die „andere Wirklichkeit“ ist auch Bender schuldig geblieben. Man kann schließlich ein Weltbild nicht mit Taschenspielerkünsten und unbegründeten Hypothesen umstürzen. Sicherlich sind manche der umstrittenen Phänomene mit psychologischen bzw. psychopathologischen Methoden deutbar, und hier bleibt der parapsychologischen Forschung ein weites Betätigungsfeld. Geht es aber um den naturwissenschaftlich-kausalen Existenznachweis solcher Phänomene als Realitäten, so kann auch die Parapsychologie, soweit sie wie hier Anspruch auf wissenschaftliche Glaubwürdigkeit erhebt, nicht von der Beweislast entbunden werden, die jeder trägt, der empirisch bestätigte Tatsachen in Zweifel ziehen will (Dessoir [18]). Man muß schließlich nicht die bekannte Natur einer Erscheinung stets von neuem beweisen — daß die Erde eine Kugel ist und das Wasser nach unten fließt, ist nun einmal Tatsache. Kein exakter Forscher wird im übrigen, wo er eine Bekannte zur Verfügung hat, zunächst eine Unbekannte annehmen (Cassirer [16]).

Daß den geschilderten methodischen Abwegigkeiten nicht nur ein grundlegender erkenntniskritischer Irrtum, sondern auch eine abergläubische Haltung zugrunde liegt, läßt sich durch einen Vergleich mit der aus Ethnologie und Geschichte bekannten magisch-prälogischen Denkform (Lévy-Bruhl [37], Zucker [56]) leicht demonstrieren. Die parapsychologische Beweisführung weist z. B. bis in Einzelheiten hinein überraschende Ähnlichkeit mit der Argumentation früherer Hexenverfolger auf. So sieht Bender in den „durch die Jahrhunderte hindurch gleichförmigen“ Berichten von übernatürlichen Dingen einen Anhaltspunkt für die Realität von Spuk, Psychokinese usw. Ähnlich legte schon der französische Gelehrte und Hexenrichter Bodinus [14] dar, daß alle Völker zu allen Zeiten an Hexen geglaubt hätten, und schließt daraus, daß es Zauberei gebe und daß daran nicht gezweifelt werden dürfe. Nach Baschwitz [4] hat Bodinus deshalb selbst Kinder, Mädchen und Krüppel foltern und verbrennen lassen; er empfahl, bei der Tortur glühendes Eisen anzuwenden und die Hexen auf langsamem Feuer zu rösten — als Vorbereitung auf das Höllenfeuer, das ihrer harre. Während einer größeren Hexenwahnepidemie im Jahre 1590 lautete ein Gutachten der Nürnberger Theologen auf die Frage, was von dem „abscheulichen und verdamnten hechßenerkh“ zu halten sei, folgendermaßen:

„Auf diesen ersten punct ist unser richtige antwort, daß zu allen zeiten und bey allen völkern zauberer, wärsager, zaichendeuter, beschweher und hechßen gewesen sein“ (zit. nach Kunstmann [34]).

Auf Julius Echter von Mespelbrunn machte die verblüffende Gleichförmigkeit der Berichte solchen Eindruck, daß er als Fürstbischof zu Würzburg allein im Jahre 1617 über 300 Hexen oder Zauberer einäschern ließ (Merzbacher [38]).

Heute steht es bekanntlich außer Zweifel, daß die Übereinstimmungen in den Hexenerzählungen durch die Folter erzielt worden sind, bei der die Henkersknechte immer wieder dieselben stereotypen Aussagen aus dem „Hexenhammer“ und ähnlichen gelehrten Anleitungsbüchern in die Inquisiten hineinfragten (v. Baeyer-Katte [3]). Das hat schließlich bereits im 17. Jh. Friedrich v. Spee nachgewiesen: „Ihre ganze Lehre stützt sich ja nur auf mancherlei Ammenmärchen und mit der Folter herausgepreßte Geständnisse“ [49].

Daß es sich bei dem Zauberglauben um eine inhärente Bereitschaft der menschlichen Psyche — eine Art Elementargedanken — handeln könnte, magisch-ana-

logische Verknüpfungen zu machen und subjektive Erlebnisse als objektive Realität aufzufassen (vgl. Zucker [56], Kant [29]), auf diese doch wohl näherliegende Möglichkeit sind die Spukforscher bisher nicht gekommen. Man denke ihre Beweisführung einmal zu Ende! Von ihrem *argumentum ad traditionem* aus müßten sie eigentlich auch einmal das „Phänomen“ der Verwandlung von Menschen in Tiere untersuchen. Denn: durch die Jahrhunderte hindurch wird in immer wieder gleichförmiger Weise von derart unerklärlichen Vorgängen berichtet. Seit langem glaubt man in Afrika, daß sich Häuptlinge in Leoparden, Schlangen, Elefanten und Büffel verwandeln können (Hirschberg [25]). Im Kongo kennen Eingeborene Zauberer, die in Krokodilsgestalt Menschen fressen; in einem solchen Falle wird der böse Magier im Dorf entdeckt und getötet (Lévy-Bruhl [37]). Noch heute sollen laut Brockhaus [15] 72% der westafrikanischen Studenten überzeugt sein, es gebe Menschen, die in der Lage seien, sich in ein Tier oder in andere Objekte zu verwandeln. Und nach Kruse [33] glauben noch heute Bauern in Schleswig-Holstein fest daran, daß „Hexen“ nachts als Katzen Keller und Räucherkammern ihrer Nachbarn plündern oder als Hasen den Kohl auf den Feldern abfressen. Eine Bauersfrau aus dem Kreise Plön klagte Kruse im Jahre 1949:

„Im Sommer hatten wir schöne Milch, aber als die Kühe auf den Stall kamen, wurde sie knapp. Einige Leute im Dorf sagten, das käme von unserem schlechten Heu. Aber das stimmt nicht. Wir wissen jetzt, wer schuld daran ist. Das ist die alte K., die nebenan wohnt. Die kann was. Die macht sich zur Katze und kommt nachts in den Stall und melkt die Kühe aus. Mein Mann hat sich einmal abends versteckt gehabt, da hat er gesehen, wie die Katze durch das kaputte Stallfenster gekommen ist“ [33].

Immerhin scheint für den Parapsychologen Stevenson [50] an der „Seelenwanderung“ „etwas dran“ zu sein. Womöglich gibt es also bald wieder Werwölfe u. ä. ? Man vergleiche nur die „Warhafftige und Wunderbarlich Newe zeitung von einem pauren, der sich durch Zauberey des tags sibem stund in einen wolff verwandelt hat und wie er darnach gericht ist worden durch den Cölnischen Nachrichten den letzten October Im 1589. Jahr“ bei Soldan u. Heppe [47].

Wie schon in der Scholastik spielt auch bei Bender das *argumentum auctoritatis* eine große Rolle („positive Zeugnisse angesehener Beobachter“). Solange jedoch entgegenstehende Beobachtungen einfach nicht zur Kenntnis genommen werden, nützt die Berufung auf Prestigepersonen nichts. Das ist gerade das Gegenteil empirischer Wissenschaft. Dieses Vorgehen erinnert stark an frühere theologische Beweisführungen, wonach Zauberei schon durch die Bibel bewiesen werde.

Solcher Autoritätenkult war es bekanntlich, welcher den wissenschaftlichen Fortschritt von der Antike bis zur Renaissance hemmte, indem er den Erkenntnisdrang unterdrückte (Boas [13]). Die Verblendung durch Tradition und Autorität war so groß, daß z. B. Ärzte bei Sektionen zunächst nur sahen, was im Galen stand, z. B. die fünfklappige Leber. Doch schon Francis Bacon erkannte die Gefahren des Autoritätsdenkens für die Wissenschaft. Er bemerkte, daß die damals herrschende „*magia naturalis*“ eine entartete Seite hatte, die durch Scharlatanerie charakterisiert war, weil sie im Gegensatz zur wahren experimentellen Wissenschaft „gewisse leichtgläubige und abergläubische Traditionen und Beobachtungen im Hinblick auf Sympathien und Antipathien verborgener und spezifischer Eigenschaften umfaßt und Experimente ausführt, die größtenteils wertlos sind“ (zit.

nach Boas [13]). Bacon schied deshalb die Magie von den Naturwissenschaften, und zwar endgültig.

Noch eine Eigenheit parapsychologischer Deduktion erscheint aufschlußreich. Genauer zusehende kritische Beobachter werden nämlich von den Spukforschern des 20. Jh. gern so abzutun versucht, daß ihnen „unbewußt gesteuerte primitive Gespensterfurcht“ unterstellt wird, die durch Kritik an der — deshalb als bedrohlich empfundenen — Parapsychologie abreagiert werde (Jung [27], Bender [6]). Danach wären also z. B. die großen Skeptiker Cicero, Montaigne, Spinoza, Leibniz, v. Spee, Kant, Bayle, Voltaire, Thomasius und viele andere alle, ohne es zu wissen, dämonenängstlich gewesen? Aber auch dieses Argument ist uns aus der Magiegeschichte wohlvertraut. Es war schon immer das letzte remedium defensionis der Abergläubischen, unbequeme Zweifler als furchtsame Naturen hinzustellen. So schrieb der obengenannte Hexenbrenner Bodinus gegen den Arzt Weyer, den großen Gegner des Hexenwahns:

„Daß dem Weyer zu End' seines Buches der Kopf vor Zorn dermaßen erhitzt, daß er die Richter greuliche Nachrichter und Henker schildert, gibt wahrlich große Vermutung, er besorge sehr, es möchte etwan ein Zauberer oder Hexenmeister zu viel schwätzen, und tut eben wie die kleinen Kinder, welche vor Forcht des Nachts singen“ [14].

Wir erkennen nach allem auch in Einzelheiten der parapsychologischen Argumentationsweise typische Strukturen magischen Denkens. Was irgendwie übernatürlich erscheint, wird auch so aufgefaßt, ohne naheliegende rationale Erklärungen in Betracht zu ziehen (*imperméabilité à l'expérience* i. S. von Lévy-Bruhl [37]). Wie im Glauben der sog. Primitiven und der europäischen Hexenwahnepoche gewinnen belanglose Ereignisse eine überzufällige Deutung. Es ist schließlich, psychologisch gesehen, dasselbe, ob moderne Spukforscher glauben, zwischen dem Stehenbleiben einer Uhr und dem Tod eines Verwandten bestehe u. U. ein „sinnvoller Zusammenhang“, oder ob ein abergläubischer Bauer fürchtet, ein zufällig umfallender Besen bedeute die Nähe einer Hexe. Es ist wohl in beiden Fällen das gleiche abnorme Bedeutungsbewußtsein, das dem Glauben an Zauberei und Verwandtes zugrundeliegt. Zucker [56] spricht von urzeitlicher Verknüpfungsbereitschaft, und etwas ähnliches meint wohl auch der seit Lévy-Bruhl eingebürgerte Begriff „prä-logisch“. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß es sich um ein historisch abgetanes Steinzeitdenken handelt — magische Haltung kann nach Zucker jederzeit neben der rationalen dasein, ja diese sogar überwuchern.

Welche Gefahren solche abergläubischen Vorstellungen in sich bergen, erweist unübersehbar die Geschichte der Hexenprozesse. Unter bestimmten soziologischen Bedingungen können sich die magischen Denkgehalte bis zum Massenwahn steigern (v. Baeyer-Katte [3], Baschwitz [4]). Zu diesen Bedingungen gehörte in den hexengläubigen Zeiten Europas vor allem die pseudorationale Begründung des Wahns durch angesehene Gelehrte (Radbruch [43]). Auf deren wissenschaftliche Autorität konnten sich die Abergläubischen und ihre Büttel gegenüber den — immer vorhandenen — Skeptikern jahrhundertlang berufen. Mochte ein Montaigne auch die Hexen mit Nieswurz behandelt wissen, die Gläubigen wußten es besser: nur restlose Einäscherung bot Schutz vor bösem Zauber.

Es muß daher befremden, wenn diesem Zaubervahn unter der Bezeichnung „paranormale Phänomene“ jetzt wieder die wissenschaftliche Geltung verliehen

werden soll, die man seit Francis Bacon endgültig entschwunden glaubte. Schon wird ganz offen eine „Revision der Aufklärung“ gefordert (Hartlaub [23]). Aufklärung heißt bekanntlich nach Kants klassischer Definition [28] Befreiung vom Aberglauben. Revision der Aufklärung bedeutet demnach nichts anderes als Wiederherstellung des Aberglaubens. Vor solcher angeblicher „Psychohygiene“ kann aber nur nachdrücklich gewarnt werden. Vestigia terrent! Den Hexenverbrennungen fielen schätzungsweise 1 Million Menschen zum Opfer (Lehmann [35]). Ähnliche psychische Epidemien können sich jederzeit wiederholen, da der gräßliche Wahn noch überall unter dem dünnen Firnis der Kultur weiterschwelt (Zucker [56], Kruse [33], Auhofer [2]). Wachsamkeit ist daher ernste Pflicht jedes Einsichtigen. Die von den Spukforschern gemeinte Revision der Aufklärung ist in Wahrheit nichts anderes als die Wiederkehr subjektiv-magischen Erlebens, das mentale und reale Welt nicht zu unterscheiden weiß. Indem der Okkultismus, jetzt unter der Bezeichnung Parapsychologie, prälogischen Denkstrukturen ein wissenschaftliches Mäntelchen umhängt (Beitl [5]) ,verkennt er überdies die seit Occam nun einmal geltende Trennung von Wissen und Glauben und kehrt zu dem unklaren und „verschmierten Denken“ (Dessoir [18]) zauberfürchtiger Epochen zurück.

Literatur

1. Allan, A., Schiff, H., Kramer, G.: Falsche Geister, echte Schwindler. Wien-Hamburg: Zsolnay 1969.
2. Auhofer, H.: Aberglaube und Hexenwahn heute. Freiburg: Herder 1960.
3. Baeyer-Katte, W. v.: Die historischen Hexenprozesse. In: Bitter, W., Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart: Klett 1965.
4. Baschwitz, K.: Hexen und Hexenprozesse. München: dtv 1966.
5. Beitl, R.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Aufl. Stuttgart: Kröner 1955.
6. Bender, H.: Parapsychologie. Ihre Ergebnisse und Probleme. Bremen: Schönmeyer 1970.
7. Bender, H.: Unser sechster Sinn. Telepathie, Hellsehen und Psychokinese in der parapsychologischen Forschung. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1971.
8. Bender, H.: Glaubensheilung und Parapsychologie. In: Bitter, W., Magie und Wunder in der Heilkunde. München: Kindler 1959.
9. Bender, H.: Zum Problem der statistischen Methode in der Parapsychologie. Z. Parapsychol. **3**, 81—89 (1959).
10. Bender, H.: Neue Entwicklungen in der Spukforschung. Z. Parapsychol. **12**, 1—18 (1970).
11. Bender, H.: Zur Analyse außergewöhnlicher Stimmphänomene auf Tonband. Z. Parapsychol. **12**, 226—238 (1970).
12. Bessemans, A.: A propos des phénomènes „psi“. Scalpel, Belg. Arztl. **9**, 1—12 (1960).
13. Boas, M.: Die Renaissance der Naturwissenschaften 1450—1630. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1965.
14. Bodinus, J.: Daemonomania, 11. Aufl. Hamburg: Wiering 1698.
15. Brockhaus, E.: Möglichkeiten und Grenzen der Erforschung paranormaler Phänomene in Westafrika. Neue Wissenschaft **16**, 27—36 (1968).
16. Cassirer, E.: Philosophie der symbolischen Formen. 2. Teil: Das mythische Denken. 5. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1964.
17. Conrad, K.: Telepathie und Hellsehen als wissenschaftliche Phänomene. Speculum, Saarländ. Studenten-Z. **1**, 1—6 (1955).
18. Dessoir, M.: Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung, 6. Aufl. Stuttgart: Enke 1931.
19. Driesch, H.: Parapsychologie, 3. Aufl. München: Kindler 1967.
20. Groß, H., Seelig, E.: Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, 9. Aufl. Berlin-München: Schweitzer 1954.
21. Gubisch, W.: Hellseher, Scharlatane, Demagogen. München-Basel: Reinhardt 1961.

22. Hansel, C.: E S P: A Scientific Evaluation. New York: Scribner's Sons 1966.
23. Hartlaub, G.: Parapsychologie als Revision der Aufklärung. Z. Parapsychol. **4**, 81—99 (1960).
24. Hellwig, A.: Okkultismus und Verbrechen. Berlin: Hanseatischer Rechts- und Wirtschaftsverlag 1929.
25. Hirschberg, W.: Wörterbuch der Völkerkunde. Stuttgart: Kröner 1965.
26. Jaspers, K.: Allgemeine Psychopathologie, 7. Aufl. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1959.
27. Jung, C.: Vorrede zu Moser, F.: Spuk. Baden: Gyr 1950.
28. Kant, I.: Kritik der Urteilskraft. Wiesbaden: Insel 1957.
29. Kant, I.: Träume eines Geistersehers. In: Vermischte Schriften. Leipzig: Insel o. J.
30. Gulat-Wellenburg, W., v. Klinckowstroem, C., v. Rosenbusch, H.: Der physikalische Mediumismus. In: Der Okkultismus in Urkunden. Berlin: Ullstein 1925.
31. Klinckowstroem, C. v.: Die Zauberkunst. München: dtv 1968.
32. Knaut, H.: Rückkehr aus der Zukunft. Bern-München-Wien: Scherz 1970.
33. Kruse, J.: Hexen unter uns ? Hamburg: Hamburgische Bücherei 1951.
34. Kunstmann, H.: Zaubervahn und Hexenprozeß in der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg: Stadtarchiv 1970.
35. Lehmann, A.: Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, 3. Aufl. Stuttgart: Enke 1925.
36. Leithäuser, J.: Das neue Buch vom Aberglauben. Berlin: Safari 1964.
37. Lévy-Bruhl, L.: Die geistige Welt der Primitiven. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1966.
38. Merzbacher, F.: Die Hexenprozesse in Franken, 2. Aufl. München: Beck 1970.
39. Pelz, C.: Der große Irrtum der Parapsychologen. Kriminalistik **14**, 150—154, 223—225 (1960).
40. Pfeleiderer, H.: Ist die Existenz parapsychologischer Phänomene bewiesen ? Münch. med. Wschr. **99**, 1002—1005, 1918—1919 (1957).
41. Prokop, O.: Medizinischer Okkultismus, 2. Aufl. Stuttgart: Fischer 1964.
42. Prokop, O.: Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft. Stuttgart: Enke 1955.
43. Radbruch, G., Gwinner, H.: Geschichte des Verbrechens. Stuttgart: Koehler 1951.
44. Rhine, J.: Die Reichweite des menschlichen Geistes. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1950.
45. Schäfer, H.: Der Okkulttäter. Hamburg: Kriminalistik-Verlag 1959.
46. Schrenck-Notzing, A.: Physikalische Phänomene des Mediumismus. München: Reinhardt 1920.
47. Soldan, W., Heppe, H.: Geschichte der Hexenprozesse, 3. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1969.
48. Sprenger, J., Institoris, H.: Der Hexenhammer, 3. Aufl. Berlin: Schmidt 1923.
49. Spee, F. v.: Cautio Criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse, 2. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1967.
50. Stevenson, I.: Beweisen „Rückerinnerungen“ frühere Inkarnationen ? Neue Wissenschaft **10**, 49—66, 111—130 (1962).
51. Timm, U.: Die statistische Analyse qualitativer paragnostischer Experimente. Z. Parapsychol. **8**, 78—122 (1965).
52. Tornier, E.: Die Arbeitshypothese „Antizufallswahrscheinlichkeit“ — ihr Ursprung und ihre Grenzen. Z. Parapsychol. **3**, 90—119 (1960).
53. Volmar, F.: Berner Spuk. Bern: Francke 1969.
54. Wimmer, W.: Die merkwürdige Wissenschaft der Spuk-Professoren. Kriminalistik **24**, 329—338 (1970).
55. Wimmer, W.: Psychofotografie — eine neue Entdeckung ? Kriminalistik **25**, 261—264 (1971).
56. Zucker, K.: Psychologie des Aberglaubens. Heidelberg: Scherer 1948.

Dr. jur. Wolf Wimmer
D-6700 Ludwigshafen, Sternstraße 147
Deutschland